Bavar.
2940
h

Bavar. 2940 h

R.

Die Wanderungen um Regensburg

Eine
Fortsetzung des Taschenbuchs
für
Spaziergänger

von

J.J. Wiedenmann.

STADT AM HOF.
In Commission bei dem Königlichen Filial
Schulbücher Verleger Jos. Eggensperger
1818.

Seitz sc.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ein
Denkmal
seiner
Vaterstadt
vom
Verfasser.

Vorerinnerung.

Schon im Jahre 1809, als die Anlagen um Regensburg so herrlich empor zu blühen begannen, und zur seltnen Zierde der alten ehrwürdigen Stadt wurden, erschien von dem damaligen Domprediger Hönig, der als ein vorzüglicher Kanzelredner uoch in dem Andenken vieler Einwohner von hier lebt, ein Almanach für Spatziergänger.

Er wählte die schönern Parthien zum Gegenstand freier Dichtungen, und lieferte auch Ansichten hiezu.

Seinem philosophischen Geiste wurden diese freundlichen Schöpfungen einer einfachen natürlichen Kunst Anregungen zum Fluge seiner Fantasie, und zu geschichtlichen Erinnerungen.

Nicht von dieser Seite behandelte ich meinen Stoff, wenn ich auch zuweilen einen Rückblick in die Vergangenheit machte; malen nur wollte ich, was ich sah, und was vor mir lag, auch die Vergnügungen andeuten, die mancher Ort den Einwohnern und dem Lustwandler gewährt. Schmucklos und einfach wollte ich die Eindrücke wieder geben, so, wie ich sie empfieng, und mit warmen Herzen für alles Schöne der Natur und Kunst empfand.

Würden diese kleinen Gemälde manchen Lustwandler zu ihren manigfaltigen und herrlichen Anschauungen hinleiten, und in ihm angenehme Empfindungen anregen: dann haben sie einen schönen Zweck erreicht, und erfüllt den Wunsch

des Verfassers.

Regensburg den 1. May
1818.

Reise-Plan.

Die Wandrung will ich nun beginnen,
Ein heitrer Morgen lachet mir.
Im ganzen weiten Kreise hier
Kann ich des Schönen viel gewinnen.

Von Osten ist der Lenz erschienen,
Und schmückt mit seiner Schöpfung Zier
Die große herrliche Revier,
Erweckend jede Lust der Sinnen.

Ich leite nun mit hohem Frohgefühl
Vom Pirkelgut nach Kloster Prül,
Von da nach Graß der Reise Lauf:
Von Ziegetsdorf nach Ehebetten fort,
Vom schönen Priefening nach MarieOrt,
Von Winzer dann nach Donaustauf.

Das

Pirkel-Gut.

Dort, wo Ost und Süd sich binden,
Steht ein Schlößchen schön und hold,
Flach umringt von WiesenGründen
In der MorgenSonne Gold.

—o—

Eine Strasse führt nicht ferne,
Stets belebt, nach Landshut hin,
Und der Wandrer schaut wohl gerne
Auf dieß Schloß im FlurenGrün.

—o—

Um das stattliche Gebäude
Zieht sich schönes GartenLand,
Noch bezäunt auf einer Seite
Von der alten FichtenWand.

—o—

Durch den Grund wallt im Quadrate
Zweimal rings ein kleiner Teich;
Zwischen ihn durch ziehn sich Pfade,
Halb begränzt von Erlgesträuch.

Schöne BogenBrücken tragen
Ueber diese stille Flut,
Wo die Fische lustig schlagen
Bei der Sonne heissen Glut.

—o—

Auch ein Nachen lockt zum Fahren
Auf den sanften Silberteich;
Doch der Fährmann mag sich wahren;
Leicht sinkt er ins WasserReich.

—o—

Unter jenen ErlenBögen
Reiht sich fortan Siz und Tisch;
Denn der Gäste viele mögen
Gern ein Plätzchen im Gebüsch.

—o—

Doch in's Schlößchen will man treten;
Die Umgebung ist bekannt.
Mitten durch die GartenBeeten
Führt der Weg zum InselStrand.

Von dem Teiche rings umgeben
Steht es stattlich schon vor mir;
Nur, das Innre zu erheben,
Fehlt des Hausraths Schmuck und Zier.

—o—

Ach, der Zahn der Zeit benaget
Boden, Fenster, Thür und Wand,
Und der ganze Inhalt saget:
Seine BlüthenZeit verschwand!

—o—

Dennoch dreht sich in dem Saale
Tanzend gern die junge Welt,
Die sich oft beim MusikSchalle
Frohen Sinns zusammgesellt.

—o—

Lustig wird es dann im Schlößchen,
Voll das Haus, sonst öd und leer;
Jeder Hans mit seinem Röschen
Eilt zum Tanze munter her.

Vetter, Baase, Vater, Mutter
Läßt im Garten man zurück,
Beim Glas Bier, bei Brod und Butter
Ruhn sie dann — des Alters Glück!

—o—

Doch das junge Blut will toben,
Darum eilts zum raschen Tanz;
Nur im runden Saale oben,
Da wird seine Freude ganz.

—o—

Flüchtig eilen hier die Stunden,
Zu schnell bricht der Abend ein;
Kaum die Freude noch empfunden
Endet sie im Dämmerschein.

—o—

Freundlich ist auch mir verschwunden
Manche Zeit an diesem Ort;
Darum bleib ich dir verbunden,
Habe Dank! — Ich muß nun fort! —

Das

Kloster Prül. 1)

Heil'ge Mauern! da ich euch betrete,
Schauert's düster mir durchs ganze Herz.
Hier vergrub wohl mancher im Gebete
Seines Lebens Lust und seinen Schmerz,
Kämpfend um der Seele Frieden,
Bis er lebenssatt verschieden.

—o—

Dieses BüßerOrdens hohe Strenge
Machte stummes Dulden zum Geboth;
Ernst und finster, wie die KlosterGänge,
Waren alle Mönche — lebend todt,
Und ein Monden langes Schweigen
War der heil'gen Regel eigen.

—o—

Mit dem Schlag der nächtlich zwölften Stunde
Eilten sie zum Chor in steter Buß;
Schauerlich erscholl aus jedem Munde
Ein: Denk an den Tod! zum MorgenGruß. 2)
Immer nach drei Stunden giengen
Sie zur Kirch', im Chor zu singen.

Jeder hauste in der eignen Zelle
Tief verschlossen, und in Einsamkeit;
Keiner durfte zu des andern Schwelle.
Manchmal doch bei hoher Feste Zeit
Konnten sie die Thür erschließen,
Und sich nachbarlich begrüßen.

—o—

Jede Zelle war ein kleines Häuschen,
Und ein nettes Gärtchen auch dabei;
Vögelein, und Katz' und Mäuschen
Nur belebten die Einsiedelei.
Blumen, Kräuter, Früchte zogen
All' im Gärtlein wohlgepflogen, 3)

—o—

Jeder speiste auch in seiner Klause
Einsam ohne ein gesellig Wort,
Niemal Fleisch, selbst nicht beim Festesschmause, 4)
Und so gieng das düstre Leben fort,
Abgestorben jeder Freude
In dem rauhen weissen Kleide.

Mancher wohl hat seine LebensTage
 Hier in SeelenRuhe still durchwallt,
Mancher nur im Grame, und die Klage
 Seines Harms ist ungehört verhallt;
Darum schaut man euch, ihr Mauern!
Nur mit wehmuthsvollem Trauern.

—o—

Doch geendet ist dieß strenge Leben;
 Diesen Orden hob der Zeitgeist auf.
Jeder kann nach guten Thaten streben
 In des Daseyns wirkungsreichem Lauf:
Was soll auch dieß einsam Sitzen?
Besser ists wohl, andern nützen!

—o—

Zum Karthäuser Bier gieng einst der Städter
 Und zu guten Fischen gern heraus.
Schlecht sey jetzt das Bier, so sagen Spötter,
 Ach und nimmer giebt's so einen Schmauß;
Dennoch wandeln immer viele
Fortan her zum Trunk und Spiele.

Ringsum sitzt oft bei des Abends Schimmer
Inner diesen KlosterWänden hier
Paar an Paar, und freut sich friedlich immer
Dieses Orts bei Brod und gutem Bier.
Auch die Fidler niemals fehlen,
Musikalisch sie zu quälen.

—o—

Wenn die Sterne dann am Himmel schweben,
Und die kühle Nacht hernieder sinkt,
Sieht man all sich nach und nach erheben,
Weil die Ruhe jedem heimwärts winkt,
Und von dem frugalen Schmause
Kehrt man still vergnügt nach Hause.

—o—

So bleibt diese ernste KlosterStätte
Vielen immer noch ein werther Ort;
Zwar nicht mehr für Buße und Gebete;
Denn die Klausner alle sind nun fort,
Doch dem Frohgenuß im Freien
Schöne Abende zu weihen.

Historische Notizen.

1. Das Kloster Prül hatte Bischof Gebhard von Regensburg, ein Graf von Hohenwart, im Jahre 997 gestiftet, und auf einem eingetauschten Emmeramer-Grund im Burgfrieden der Stadt erbaut. Er setzte Benediktiner in selbes. Vielleicht gleich bei der Begründung, vielleicht auch später wurde neben dem HerrenKloster ein FrauenKloster errichtet, das im Jahre 1325 noch existirte, und bis gegen das 16te Jahrhundert bestand. Um das Jahr 1442 oder etwas früher entfernte Herzog Albert von Baiern die Mönche des St. BenediktsOrdens, und setzte Karthäuser dahin. Der damalige Bischof Heinrich ertheilte ihnen die Bestättigung nicht,

weil sie sich ungerecht eindrangen; allein sie erlangten diese von seinem Nachfolger Bischof Rupertus II. durch eine Urkunde vom 17ten May 1500.

2. Der Gruß, wenn die Mönche sich begegneten, war ihr düstres: memento mori!

3. Einsam; aber immer freundlich waren die Häuschen derselben eingerichtet, und ihre Gärtchen niedlich. Nach Auflösung des Klosters, welche im Jahre 1804 statt fand, wurden diese Zellen einzeln veräussert, und sind nun in Händen von Privaten, welche sie zum Theil in freundliche Wohnungen umschuffen.

4. Die Karthäuser erhielten nur Fastenspeisen, mit Oel gekocht; doch durften sie außer Fischen auch WasserGeflügel essen. Am Weihnachtsfeste allein aßen sie Fleisch.

Das

Dörfchen Graß.

Ein

Zwey-Gespräch

zwischen

einem Fremden

und

seinem Begleiter.

Der Fremdling.

Wo eilen wohl auf dieser Straß',
Mein Freund! die vielen Frauen hin?

Der Begleiter.

Wenn sie dort übern Hügel zieh'n,
So gehts nach dem geliebten Graß.

Der Fremdling.

Wie weit ist wohl an diesen Ort?

Der Begleiter.

In einer Stunde ist man dort.

Der Fremdling.

So weit und über jene Höhen?
Bei dieser Hitze!

Der Begleiter.

Freund! es gehen
Die Frauen wohl recht gerne hin.

Der Fremdling.

Lohnt denn der Ort für dies Bemüh'n?
Ist er so anmuthsvoll und schön?

Der Begleiter.

Du hast ja Zeit, ihn selbst zu seh'n!

Der Fremdling.

Es ist wohl gar zu heiß und schwühl! —
Doch sey es: laß uns geh'n! —

Der Begleiter.

Wir wandern durch Kumpfmühl.
Hier links im zweiten weissen Haus
Losch einem Mann das Lämpchen aus,
Den selbst Urania umfieng,

Ihn über Sternen hinzutragen,
Um den die Edlen alle klagen,
Herrn Kornmann, Abt von Prife-
ning. 1)
Und ferner hier zur linken Hand
Ein wohl berühmter Fabrikant
Von allen Wägen guter Art,
In denen man gefahrlos fährt. 2)
Rechts dann das Wirthshaus mit dem Schilde,
Und weiter links liegt im Gefilde
Ein Garten schön mit einem Teich,
Nur leider nicht an Gästen reich. 3)

Der Fremdling.

Wohin führt nun die Bahn?

Der Begleiter.

Wir folgen nur den Damen,
Die schnell vorüber kammen.
Rechts führt die Straß' den Berg hinan; 4)
Wir bleiben in dem Thale hier.

Der Fremdling.

Dort Kloster Prül? da waren wir!

Der Begleiter.

Ja wohl, mein Lieber!
Beim Kreuz vorüber
Geh'n wir im Thal am BachesGrün 5)
Zum Wäldchen nach dem Hügel hin. —

Der Fremdling.

Da laß uns ruh'n,
Und gütlich thun!
Es schmeckt so süß die Kühle,
Bei dieses Tages Schwühle.
Doch sieh! die Frauen eilen fort:
Wie weit ist's denn noch in den Ort?

Der Begleiter.

Die Hälfte Weg ist schon gewonnen.

Der Fremdling.

Die Hälfte erst? und schon
Bin ich im Schweiße fast zerronnen.

Der Begleiter.

Nur Muth! du findest Lohn,
Und rasch auf Windesflügel
Hinan den kühlen Hügel! —

Der Fremdling.

Die Aussicht hier! Ha! schön ist sie.
Das Donau Thal liegt groß vor mir. —
Doch diese schlechten Hütten hier?

Der Begleiter.

Sind eine neue Kolonie.

Der Fremdling.

Läßt sich das Graß noch nicht erspähen?

Der Begleiter.

Nun bald, auf jenen Höhen;
Dann sind wir auch an unserm Ziel.

Der Fremdling.

Das nenn' ich mir von Frauen viel,
So weit bei solcher Zeit zu gehen.
Das mag wohl schwerlich oft geschehen?

Der Begleiter.

Ich sage Dir, mein lieber Freund!
Doch öfter, als die Sonne scheint,

Der Fremdling.

Die Gegend hier wird öde;
Der Weg ist nicht der Beste.
Wie heißt denn hier dies Neste?

Der Begleiter.

Es ist der Ort, von dem die Rede.

Der Fremdling.

Wie! ? — was?
Hier Graß ? !

Der Gegend Reitze, wie ich seh',
Sind ringsum wahrlich wenige.
Das ganze Thal
Ist kurz und schmahl,
Begränzt durch Haine,
Die Aussicht — keine.
Der Eingang schlecht,
Und über dieß, so wahr ich ehrlich,
Für Frauen höchst beschwerlich;
Hier über diesen Zaun zu steigen!

Der Begleiter.

Ey, ey, das ist ja recht!
Das liebliche Geschlecht
Kann hier die schönen Waden zeigen.
Nun sind wir da, und hier im Garten
Die Freuden all', die unser warten;
Drum nur voran, und links hinein!!

Der Fremdling.

Ha, sieh! welch glänzender Verein!
In welchem Putze sind die Frauen,

Und Mädchen alle heut zu schauen.
Was hat dieß zu bedeuten?

Der Begleiter.

So ists seit langen Zeiten;
Man geht so alle Tage her.

Der Fremdling.

So, so! sehr schön, bei meiner Ehr'!
Und alle Hände seh' ich rühren,
Hier stricken, und dort festiniren,
Bewundersworth ist dieser Fleiß.
Ich wähnte, wohl zum Spiele nur
Kämm' man in dieses Gartens Flur.

Der Begleiter.

Mein Freund! es ist so Sitt' und Weis';
Was wohl zu Hause nicht geschieht,
Das thut man hier, damit man's sieht.

Der Fremdling.

Und welche Labung wird denn hier
Den Schönen all zum Lohn dafür?
Ich sehe weder Wein noch Bier-

Der Begleiter.

Was sie des Guten sich verdienen,
Siehst du noch in der Küche drinnen.
Dahin mein lieber Fremdling geh'!

Der Fremdling.

Ich war nun da,
Und was ich sah,
Das waren Töpfe voll Kaffee —

Der Begleiter.

Nun ja! da hast du auch gesehen,
Warum die Schönen hieher gehen.

Der Fremdling.

Wohlan, laß unter den bemoosten
Und halb verdorrten Bäumen —

Dort im antiken Gartenhaus
(So lange hält es wohl noch aus ?)
Auch uns denn, ohne Säumen,
Die ländlich süßen Freuden kosten! 5)

Anmerkungen.

1) Herr Kornmann, Abt des aufgelösten BenediktinerKlosters zu Priefening, und ehmaliger Landstand hatte seinen Ruf als ein geistreicher gelehrter Mann durch seine Werke:

Sibylle der Zeit und der Religion
IV. Bände
verherrlicht und verewiget.

2) Die Chaisen- und Wägenfabrik des Herrn Staffa ist im Auslande mehr, als im Innlande bekannt.

3) Der sogenannte Mälzel-Garten, den die Mutter des berühmten Mechanikers Mälzel längere Zeit besaß.

4) Die Strasse, welche nach Abbach, Kellheim, Abensberg s. w. führt.

5) Es mag nicht mißfallen, zu erfahren, daß in Graß, und wie der Graben und die Mauern zeigen, da, wo die Kirche jetzt steht, eine Feste war, und der Edle Lautwein Herr von und auf Graß im Jahre 1171 dieselbe besaß, daß die Hügel damals mit Reben geziert waren, und Friedrich der Wittelsbacher im benannten Jahre dem Lautwein einen dortigen Weinberg vermachte, als er mit Herzog Heinrich dem Löwen zum heiligen Grabe wallfahrtete; daß dann diese Feste in die Hände hiesiger Bürger kam, und noch 1343 sich darinn befand, wo sie bei einer drohenden Fehde gegen Regensburg in VertheidigungsStand gesetzt wurde.

Die
Kolonie Ziegetsdorf.

Dort auf jenem BergeRücken,
Den wir jetzt so frei erblicken,
Stand noch erst vor kurzer Zeit
Ein Gehölze dicht und breit.

—o—

Dieser Wald ward umgehauen,
Bess're Saaten hinzubauen,
Und die Gründe theilten sie,
Bildend eine Kolonie.

—o—

So erhob sich auf den Höhen
Schnell das Dörfchen, das wir sehen,
Und vom Holze, das da stand,
Ward es Ziegetsdorf genannt.

—o—

Langsam ziehet in Gewinden
Unter wohlbebauten Gründen
Sich der Strasse gute Bahn
Uebers Wirthshaus weit hinan.

Doch ist nur der Berg erstiegen,
Dann lacht herrliches Vergnügen
Auf der offnen hohen Flur
Jedem Freunde der Natur.

—o—

Vor ihm lieget ein Gemälde,
Das kein Maler sich noch wählte,
Reitzevoll und wunderschön,
Wie ein Panoram zu seh'n.

—o—

O Gefilde! mit Entzücken
Kann ich stets nur dich erblicken,
Und doch sah ich tausendmal,
Gleich entzückt, schon in dieß Thal.

—o—

Sie, die Greisin teutscher Städte,
An der Donau treuem Beete
Liegt mit aller ihrer Zier
Ausgebreitet lang vor mir.

In der Vorwelt grau'sten Tagen
Stand sie schon nach alten Sagen:
Teutsche haben sie erbaut,
Teutschen bleibt sie anvertraut. 1)

—o—

Als die Römer vorwärts drangen,
Bis hieher die Gränzen schlangen:
Ward sie ihrem stolzen Heer'
Wohl Jahrhundert Schutz und Wehr. 2)

—o—

Und als diese man vertrieben,
Ist den Baiern sie geblieben,
Wurde ihrer Fürsten Schooß,
Und an Ruhm und Ehre groß. 3)

—o—

Baierns edle Herrscher weilten
Lang und gerne hier, und theilten
Ihrem Volk nach That und Schuld
Gleichen Maaßes Recht und Huld,

Wohl auch viele Kaiser thronten
Hier gebiethend, und belohnten
Diese Stadt, so reich an Kunst
Und an Handel, stets mit Gunst. 4)

—o—

Damals war ihr Blüthen Leben,
Und vom Glanze sie umgeben,
Den Paris und Wien jetzt trägt,
Kaum zu der Zeit angelegt.

—o—

Reichthum, Pracht, und Ansehn schmückten
Ihre Bürger. Die Beglückten
Ließen an der schönen Brück'
Uns ein Denkmal groß zurück. 5)

—o—

Diese Zeiten sind entflogen,
Und der Wohlstand hingezogen;
Mit des teutschen Reiches Tod
Schwand sein letztes Abendroth,

Teutschland ist zwar neu erstanden,
Und vereinigt sind Gesandten,
Neu zu schlingen jetzt das Band
Um das alte Vaterland.

—o—

Doch die BundesStadt der Alten
Taugte nicht zum Neugestalten;
Für den glänzenden Verein
Ist sie wohl zu alt und klein.

—o—

O du Stadt! so ruh' vergessen
Jetzt im Nachglanz deiner Größen,
Wie der Held, der oft gesiegt,
Spät auf Lorbeern friedlich liegt! —

—o—

Schöne Gärten rings umgeben
Sie mit heiterm jungen Leben,
An den Lustgang hingereiht, 6)
Der die Städter hoch erfreut.

Ernst und schwarz in hoher Würde
Steht der Dom, die schönste Zierde,
Schaut gebietrisch groß und kühn 7)
Ueber die Umgebung hin.

—o—

Ach! er birgt in seiner Halle
Uns den Greis, der mit dem Strahle
Seines Geists das All durchdrang,
Milde hier den Scepter schwang!

—o—

Westlich von des Thals Beginnen
Sieht man Donaus Fluten rinnen,
Wie sie glänzend fort sich ringt,
Bis die Ferne sie verschlingt.

—o—

Nordwärts reiht sich eine Kette
Heitrer Berge an ihr Beete,
Die sich hin nach Osten zieht,
Und im grauen Duft entflieht.

Nur vom Thal ist sie durchschnitten,
Das der dunkle Regen mitten
Trägen Laufes ernst durchfließt,
Der sich in die Donau gießt.

—o—

Links am Berg, wo Landeskrone
Einstens stand der Stadt zum Hohne,
Schaut ein Kirchlein weit und breit,
Zur Erinn'rung trüber Zeit. 8)

—o—

Gerne wandern zum Gebete
In der kühlen MorgenRöthe,
Bei des Abends goldnem Glüh'n
Christen fromm zur Kirche hin.

—o—

Ferne nicht prangt eine Linde;
Und man ruht, umspielt vom Winde,
Schauend weit ins Land hinaus,
Gern da von der Wandrung aus.

Rechts dann von des Thales Beugung
Ueber waldigter Verzweigung
Glänzet hell, wie ein Gestirn,
Hoch am Berg das Oertchen Kirn.

—o—

Entlang an den Bergen liegen
Viel der Orte zum Vergnügen
Winzer, Donaustauf und Wörth,
Wo die Rebe Wein beschert,

—o—

Doch wie kühn ist mein Verirren,
Euch die Gegend zu kopiren,
Die so schön kein Künstler malt,
Wie sie hier ins Auge strahlt.

—o—

Steiget, Leser, zu den Höhen,
All das Schöne selbst zu sehen;
Diese Aussicht lohnet euch
Eures Steigens Mühe reich!

Geschichtliche Notizen.

1) Nach den Traditionen in alten Manuscripten soll Regensburg zu Zeiten des Patriarchen Isaaks der Sitz teutscher Herrscher gewesen seyn, und zwar soll Hermann der 5te König der Teutschen sie erbaut und nach seinem Namen Hermansheim oder Germansheim genannt haben. Sie wäre diesen Sagen zur Folge 2070 Jahre nach Erschaffung der Welt, 420 Jahre nach der Sündfluth und 1984 Jahre vor Christi Geburt entstanden, und sonach 338 Jahre älter als Troja, und 1230 Jahre älter als Rom.

Zusammenstimmend mit diesen Traditionen behauptete die im Jahre 1519 aus

Regensburg vertriebene JudenGemeinde von ihren Aeltern und Großältern, und diese von ihren ältesten Stammältern überkommen zu haben, daß ein Theil ihrer Nation, nachdem sie in syrische Gefangenschaft gerathen sind, in die hiesige Gegend und namentlich nach Regensburg, welches Germansheim geheißen haben soll, geführt wurde, und sich da niederließ.

Es ist übrigens, wenn man auch diesen Traditionen bei gegenwärtiger Zeit eines minder guten Glaubens nicht vertrauen kann und will, aus andern zusammentreffenden Umständen, wie Herr LandesDirektionsRath und Archivar Gemeiner ausführlich in seiner Kronik von Regensburg, woraus ich die meisten Notizen gezogen habe, nachweiset, höchst wahrscheinlich, daß vor Ankunft der Römer hierorts schon eine Stadt stand.

2) Die beiden Stiefsöhne des Kaisers Augustus drangen zuerst bis an die Donau mit ihrem Heere vor, und von dem einen Tiberius erhielt Regensburg den Namen Augusta Tiberii.

3) Nach Vertreibung der Römer setzten im sechsten Jahrhundert die fränkischen Könige den Baiern einen eigenen Herrscher, welcher Garibald war, und der um das Jahr 555 bereits regierte. Von der Zeit an war Regensburg die Residenz der baierischen Herzoge, selbst noch zur Zeit, als sie durch Privilegien der teutschen Kaiser zur freien Stadt geworden ist.

4) Damals, während teutsche Kaiser, Könige und die Herzoge von Baiern hier residirten, war der Handel beinahe ausschließend in den Händen der Regensburger Kaufleute, der sich in folgenden Jahrhunderten nach Augsburg und Nürnberg zog.

Hier existirten berühmte Fabriken; es wurden Damaste und reiche Stoffe jeder Art gemacht.

Noch im 13ten Jahrhunderte bezogen die schwäbischen Städte und selbst Augsburg ihre FabrikWaaren zum Theil aus Regensburg.

Der Handel der Regensburger Kaufleute erstreckte sich bis Kyow, wo damals der Sitz des russichen Thrones und der Hauptstappelplatz des levantischen Handels war, und bis Moskau.

Ihr Reichthum war überaus groß, und ihre Besitzungen ausgedehnt. Besonders waren den reichen Bürgern von den teutschen Regenten viele Regale für gemachte Vorlehen verpfändet.

5) Im Jahre 1135, als eben den Sommer hindurch eine außerordentlich große und anhaltende Dürre herrschte, beschlossen der Rath und die Bürger den Bau der

steinernen Brücke, der im Jahr 1138 noch nicht vollendet war.

6) Die Alleen um die Stadt ließ Fürst Anselm von Thurn und Taxis anlegen, und unter Karl Dalbergs des Fürsten Primas Regierung wurden sie so ausgebildet, wie sie gegenwärtig sind. Seit 8 Jahren hat die zur Sorge hierüber eigens angeordnete Verschönerungs-Kommission, durch die freiwilligen Beiträge der das Schöne der Natur so sehr liebenden Einwohner dieser Stadt unterstützt, nicht blos die Anlagen erhalten; sondern den Zweck ihres Vereins durch Verschönerung und Vervollkommnung ehrenvoll zu erreichen gestrebt.

7) Am 23. April 1275 legte Bischof Leo den ersten Stein zum neuen Dom, dessen Bau aus den Mitteln des Stifts angefangen wurde, wozu nachher reichliche Schankungen der Bürger kamen. Bischof Konrad vollendete im Jahre 1380 diesen Bau.

8) Auf dem sogenannten Dreifaltigkeits Berge ausserhalb Stadtamhof, damals der Geiersberg genannt, ließ Herzog Ludwig der Strenge von Baiern, weil Regensburg dem Baierlande entzogen, und reichsunmittelbar wurde, im J. 1256 ein festes Schloß erbauen, und nannte es Landeskrone, die Stadt gesperrt zu halten; ließ es jedoch durch Vertrag im Jahre 1259 wieder schleiffen.

Die gegenwärtige Kirche wurde wegen der im Jahre 1714 hierorts gewütheten Pest von den Bewohnern Stadtamhofs und Regensburgs zu bauen beschlossen, und im Jahre 1715 aufgeführt.

Uns bleibt dieser Berg auch noch vom Jahre 1809 merkwürdig, wo die Franzosen am 17ten Aprils Batterien dort aufgeführt hatten, und gegen das Oesterreichische Korps, das über den Regen stand, sich vertheidigten, auch durch Letzteres am 23sten April von diesem Berge aus Stadtamhof beschossen und angezündet wurde. Traurige, trübe Erinnerungen!!

Das
Dörfchen Ehebetten.

In des Thales HügelBogen,
Der von Süd nach Westen zieht,
Liegt ein Dörfchen eingezogen,
Daß man kaum die Kirche sieht,
Süßer Ruhe hold gewogen,
Die in jeder Blume blüht;
Ist von Bäumen traut umschlossen,
Und vom Bächlein sanft durchflossen.

Und das Bächlein fließt so helle
Ueber blanken Sand dahin,
Kommend von des Hügels Quelle
Spielt es über Wiesengrün,
Tränkt die Flur von Stell zu Stelle
Seine BlumenNachbarinn,
Und des Bächleins Rand bekleiden
Alte hohle SilberWeiden.

—o—

Auch ein Thurm, schon halb versunken,
Ragt aus einem Teich hervor,
Um ihn schreien Nachts die Unken
Ihren monotonen Chor,
Und die Würmlein mit den Funken
Schwärmen gern an ihm empor;
Doch des alten Thurms Entstehen
Läßt sich nimmermehr ersehen.

Alles ist im Dörfchen friedlich,
Kein Getöse rings umher:
Auch die Kirche so gemüthlich,
Nicht so prunkvoll und nicht leer:
Und im Wirthshaus — ländlich sittlich —
Fehlt die Reinlichkeit nur schwer;
Wie beim Vetter sonst geschehen,
Läßt's die Base fortan gehen.

—o—

Diesem Dörfchen, still verborgen,
War ich schon als Knabe gut.
Frühe oft am heitern Morgen
In der Sonne RosenGlut
Eilt' ich her noch frey von Sorgen
Und durchwallt von leichtem Blut,
Dieses Oertchen zu begrüßen,
Und die Luft rein zu genießen.

Wer sich ländlich will vergnügen
In des Abends mildem Schein,
Sich mit wenig mag begnügen,
Kehre in dem Dörfchen ein;
Denn er schlierft mit vollen Zügen
Hier die Luft gesund und rein,
Und der süße stille Frieden
Wird auch jedem Gast beschieden.

Das
Kloster Priefening.

Kloster Priefening.

Seht ihr die Thürme sich erheben
Dort in der Lüfte blauen Ring?
Das ist das Kloster Priefening,
Da lacht ein heitres frohes Leben.

—o—

Ihr Freunde! lustig aufgesessen,
Der Wagen steht schon lang bereit! 1).
Dahin zu fahren ist es Zeit;
Die Stunden sind uns kurz gemessen.

—o—

Dort schlief im Schatten von Nußbäumen
Einst Bambergs Bischof Otto ein,
Im Freien nachtend, kühl und rein,
Und sank in frommes süßes Träumen.

Er sah die Engel niedersteigen
Zu ihm von ewig heitern Höh'n,
Er sah die Himmel offen steh'n,
Der Seraphinen heil'ge Reigen.

—o—

Es klangen holde GlockenTöne
Wie von dem Münster in sein Ohr,
Und dieser Klänge FeierChor
Erhöhte seines Traumes Schöne.

—o—

„ Hier will ich einen Altar bauen! "
So sprach er, als er aufgewacht;
Was er gelobt, ward auch vollbracht;
Bald war das Kloster schon zu schauen. 2)

—o—

Aus seiner Priester frommen Kreise
Ergiengen unserm Vaterland
Gelehrte viele, im Gewand
Der Mönche zwar, und doch auch weise.

Des Klosters weite lichte Hallen
Schuf man zu einem Schlosse um;
Der Kirche schönes Heiligthum
Blieb noch und wecket Wohlgefallen. 3)

—o—

Doch freundlicher, denn alles, ladet
Der Garten ein, so liebetraut. 4)
Im Haus am Eingang, schön erbaut,
Da wird getafelt und gebadet.

—o—

Nach dem System der PflanzenKunde
Trägt jedes Bäumchen seinen Schild;
Die Früchte all, die man erzielt,
Erfährt man aus des Gärtners Munde.

—o—

Die weiten Beeten alle schmücket
Ein reicher bunter BlumenFlor,
Sie schossen üppig schön hervor,
Und lieblich wird das Aug entzücket.

Ein großes schönes Treibhaus pranget
Voll fremder Blumen seltner Art,
Und keine Kosten sind gespartt,
Zu einen, was die Kunst verlanget.

—o—

Und in des Hauses Mitte spielet
Ein Springquell überraschend schön,
Der fallend stets von gleichen Höh'n
Die innre Wärme milde kühlet.

—o—

Den Berg muß man jetzt aufwärts steigen,
Des Schönen ist gar viel zu sehn;
Noch weit umher hat man zu gehn,
Und schon will sich die Sonne neigen.

—o—

Seht hier die freundliche Terrasse,
Und ober ihr der Linde Pracht,
Bedeckend sie mit SchattenNacht
Und diese Aussicht nach der Strasse!

Das Haus mit Thurm und dem Balkone
    Stand mit dem Kloster im Verband;
    Gebrochen nun die Zwischenwand
Ward es des Gartens schöne Krone. 5)

—o—

Doch fort nun, fort zu dem Rondele,
    Das auf der Höhe man erblickt,
    Und horcht, leistretend, stillentzückt
Dem Sang der fernen Philomele!

—o—

Die Aussicht nun von diesem Sitze,
    Erfüllt sie nicht den Blick mit Lust?
    Wenn er hinschweift, sich frei bewußt,
Vom Thal zu ferner BergeSpitze?

—o—

Nur flüchtig übereilend grüßet
    Er hier die Donau, MarieOrt,
    Das Nabthal, Kager, Winzer dort,
Uud Kirn noch, das die Aussicht schließet.

Nun weiter gegen West zur Brücke,
Zum Urnenthal, zum Schwanenteich,
Und durch Gebüsche, schattenreich,
Zum alten Eingang dann zurücke!

—o—

Wir sahen nun das viele Schöne,
Was dieser Ort dem Aug erschließt;
Damit nun auch das Ohr genießt,
So eilen wir ins Reich der Töne.

—o—

Dort in dem weiten Saale oben
Erschallet schon der Musik Klang!
Dort stillt man auch des Magens Drang:
Da läßt sich wohl das Weitre loben.

—o—

Schon flieget durch den Saal, in Runden
Froh kreisend, Paar an Paar dahin,
Und suchen flüchtigen Gewinn
Im WirbelTanze dieser Stunden.

Und schöne Mädchen, schöne Frauen.
Voll LiebeReitz, und wohlgeschmückt
Sind hier vereint, und hochbeglückt
Fühlt' Mancher sich in FeenAuen.

—o—

Wer mags dem Herzen wohl verargen,
Wenn es sich hier zu leicht verliert
In süßem Taumel süß verwirrt,
Wer wird da mit Gefühlen kargen?

—o—

Erwärmen müssen kalte Busen,
Und rascher fließen junges Blut;
Es füllt die Brust der Liebe Glut;
Umfasset mich, ihr holden Musen!

—o—

Bei diesen freundlichen Gestalten,
Bei netter Füße schöner Flucht,
Wer kann sich wohl in seiner Bucht
Vom TanzesWirbel frei erhalten?

Es reisset fort und zu umschlingen
Sucht schnell der Arm des Tanzes Braut!
Man schwebt dahin so eng vertraut,
So lang die Töne munter klingen.

—o—

So eilen Stunden rasch von dannen,
Die Mitternacht kömmt schon herbei,
Und immer bleibt die Lust noch neu,
Die Zeit nur will zur Heimkehr mahnen.

—o—

Schon ziehen sich der Paare viele
Beim SternenGlanz zum Thor hinaus,
Und eilen schnell den Weg nach Haus,
Und so wird's denn allmählig stille.

—o—

So seys! wir wollens auch beschließen.
Fern winket uns der Stern der Ruh;
Drum Kutscher, fahre lustig zu,
Damit wir bald die Stadt begrüßen!

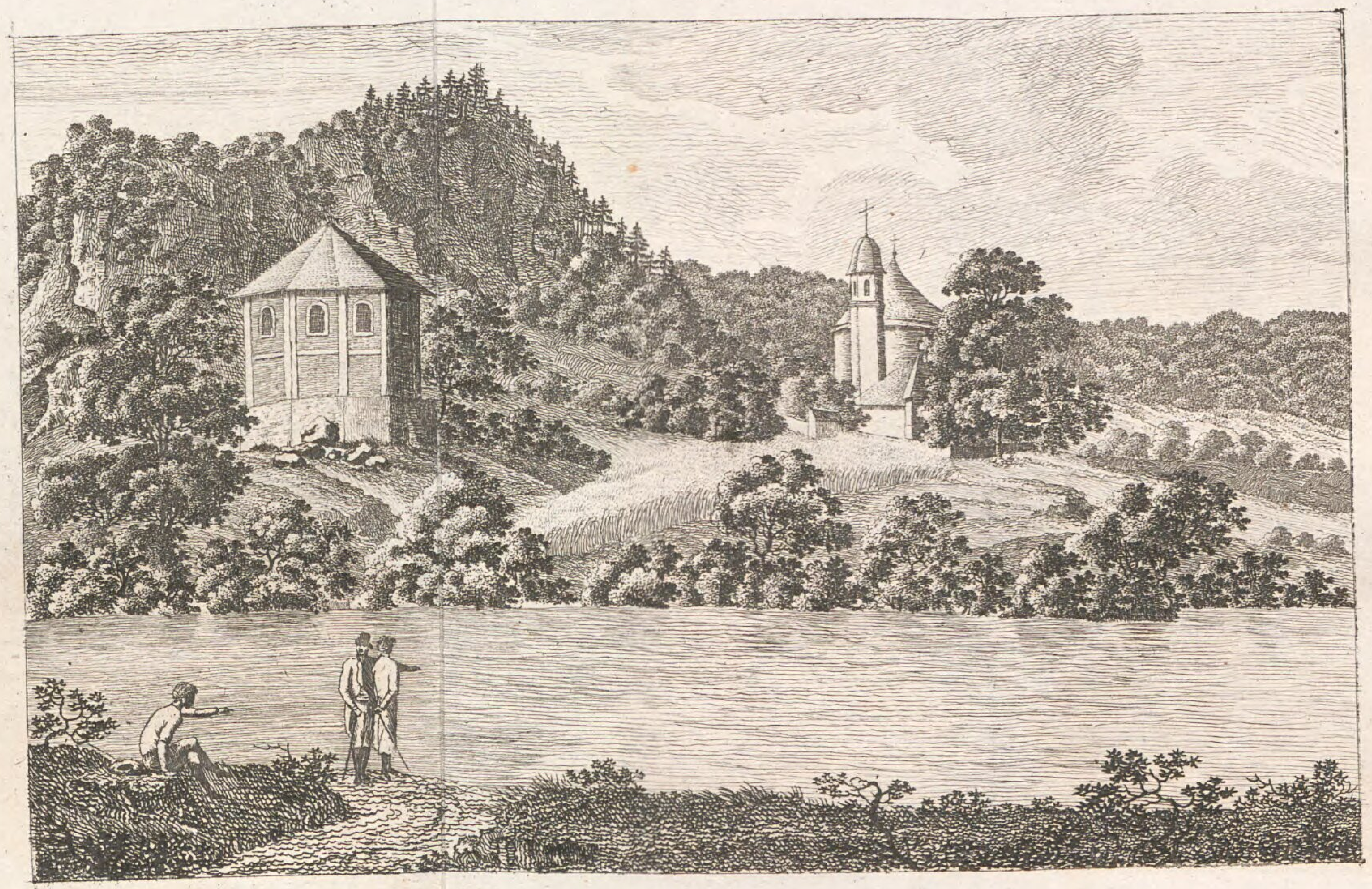
Notizen.

1) Schon seit mehrern Jahren wurde alle Donnerstage in Priefling Tanzmusik gegeben, und man findet dort gewöhnlich eine angenehme Gesellschaft. Auch besteht, durch den WirthschaftsPächter veranstaltet, die gute Einrichtung, daß man ausser der Stadt immer einen Wagen bereit findet, dahin und wieder zurück zu fahren.

2) Das Kloster Priefening verdankt sein Entstehen der im Gedichte berührten Begebenheit. Im Jahre 1108 wurde eine Versammlung der Reichsstände nach Re-

gensburg ausgeschrieben, wobei sich diese in solcher Anzahl einfanden, daß zuletzt niemand mehr in der Stadt Unterkommen finden konnte.

Bischof Otto von Bamberg war daher, obgleich er einen eignen Hof hier hatte, genöthiget, vor dem Thor im Freien zu verweilen. Er lagerte sich in der zur Stadt damals noch gehörigen Ebene, und ruhte unter schattigten Nußbäumen auf Hängmatten. Er schlief ein, und sein angenehmes Träumen war die Veranlassung des Klosters. Die Chorherren der alten Kapelle, welche dem Bamberg'schen Hochstifte unterworfen waren, hatten dort einige Feld- und WiesenGründe, und diese wenigen Huben theilte er dem neugestifteten Kloster als Widdum zu, das durch die ökonomische Haushaltung seines ersten Abts Erminoldus, seiner Nachfolger, der



zu [illegible] pag 71.

Erbonen und unter der Aufsicht kluger Kastenvögte, der Grafen von Bogen, sehr schnell empor kam, da der Adel und Regensburgs Bürger reichliche Opfer brachten.

3) Nach Aufhebung des Klosters im Jahre 1804 wurde das Gebäude samt Pertinenzien veräussert, und Herr Baron von Brints Berberich, Fürstlich Tarischer GeneralPostDirektor brachte dasselbe an sich. Er ließ nun die Zellen zu einem freundlichen Schlosse umwandeln, das einen heitern Anblick gewährt. Die Kirche, die eine schöne Fronte bildet, blieb unverändert.

4) Der ungemein schöne Garten steht die ganze Woche hindurch, nur die Sonntage ausgenommen, wo nicht immer eine gutgesittete MenschenKlasse diesen Ort besucht, jedem Spatziergänger und Freun-

de der Natur offen, und gewährt mannigfaltiges Vergnügen, sowohl durch den Reichthum der Blumen, durch die geschickte Behandlung der Gewächse jeder Art, durch die schöne Sammlung exotischer Pflanzen, als auch durch die freundliche Anlage und die hohe Anmuth der Prospekte, die dieser Lustgang allenthalben darbietet, so, daß dieser Ort unter die vorzüglichsten Unterhaltungs-Plätze gehört, die Regensburg umgeben.

Die

Wallfahrt MarieOrt.

Zueignung

an

Fr. v. R.

Der Empfindung Ihrer weichen Seele
Weihe ich dieß ländliche Gedicht,
Daß es, wenn Ihr Auge leidend spricht,
Einen einz'gen Blick nur froh erhelle:

—o—

Daß der Friede Ihren Busen schwelle,
Der in MarieOrt den Sinn umflicht,
Ohne Tröstung kranker Herzen nicht
Weiter ziehen läßt von heil'ger Stelle.

Wäre dieser Zweck mir noch gelungen;
Dann hätt' ich ein schönes Ziel errungen,
Das ich dichtend mir noch nicht geahnt'
Dann habt ihr, o Saiten! wohl geklungen,
Und ich habe mir ein Lied gesungen,
Edlen Seelen geistig nah verwandt!

Erinnerungen schöner Stunden,
Die ich mit jungem zarten Sinn
Und frommen Herzen einst empfunden,
Zohn mich, um neu mir zu erblühn,
So drängend fort
Nach MarieOrt.
In dieses stille Thal,
Marien hochgeweiht,
Kam ich zum ersten Mal
In früher KnabenZeit.
Und dieses Ortes heil'ge Reitze
Erfüllten mir die junge Brust,
Und alle Tempe einer Schweitze
Vertauscht' ich nicht mit jener Lust,
Die hier sich mir ins Herz gegossen,
Die hier der Knabe einst genossen.

Drum trieb es mich, die stillen Auen
Nach Jahren wieder zu beschauen.
Verändert hat seit jenen Zeiten
Das Leben sich so viel, so sehr;
Es ruft nicht mehr der Glöcklein Läuten
Von Ferne fromme Waller her.
Verödet ist der schöne Tempel,
Und leer Mariens heilig Haus,
Es trägt des Zeitgeist's schlimmen Stempel,
Er blies auch hier die Flammen aus,
So ist die Welt; so wandelt all das Leben!
Der bessre Sinn
Ist bald dahin:
Es geht nur jeglich geitzend Streben
Nach eitelem Gewinn!
Damals bewirkte Treu und Glauben
Noch mehr, als jetzt GesetzesSchrauben;
Ein Mann, ein Wort, so wars gescheh'n.
Damals war Mitleid und Theilnahme
An fremder Noth und fremdem Grame
Noch wahr und ungepriesen schön:

Wer konnte, half auch gerne.
Die beſſre Zeit, ſie iſt nun ferne!
Es hat der Geiſt ſich höher zwar geſchwungen;
Doch Beſſ'res hat er wahrlich nicht errungen.
Was man an Bildung mehr erworben,
Das iſt am Herzen abgeſtorben!! —
Nur dieſe herrliche Natur,
Die Berge und des Thales Flur,
Sie blieben noch ſeit jenen Jahren
So ſchön und freundlich, wie ſie waren.
Noch ziehet an der Weiden FlimmerWand
Die Donau ihre Wellen hin;
Die Felſen ſtehn im MoosGewand,
Wie vor, umrankt von Immergrün,
Des Lichtweibs ernſte kühle Höhle
Bedürfnißlos und gern bewohnt; 1)
Die hohe KreuzesBerg Kapelle,
Die auf des Felſens Mitte thront,
Die alte Ulme an der Inſel Spitze,
Das Gras ſo weich zum SchattenSitze,

Noch alles, alles, wie es war!
Dort aus des Thales Krümmung fließet
Die dunkle stille Nab, und gießet
Hier endlos ihrer Wasser Schaar,
Entschwindend aus der Flüsse Zahl,
In Donaus breiten WellenSchwall, 2)
Da ward Maria einst, als auf den Wogen,
Von einem HolderBusch getragen,
Umspielt von Engeln, — nach den Sagen, —
Sie sanft einherschwam, lieblich angezogen
Von dieser Ufer grünem Land.
„In dieses Ortes Stille will ich weilen!“
Sprach sie, und alle Engel eilen
Geschäftvoll, bis das Bethhaus stand. 3)
So war der Ort Mariens Feier!
Noch grünt der Busch auf dem Gemäuer, 4)
Und HimmelsFriede blühet fort
An diesem heilig schönen Ort. —
Süß, wie der Abend, der nun nieder
Auf Flur und Felsen sinkt,
Erfüllet meine Seele wieder

Ein Friede, der sie neu verjüngt:
Es blühen jene Stunden,
Vom Knaben einst empfunden,
Im ernsten LebensLauf
Mir flüchtig wieder auf! —
Schon senken sich die Schatten tiefer;
Wie schön das Dorf, gedeckt mit Schiefer,
Und rings von Bäumen hold umgränzt
Im Abendlicht genüber glänzt!
Und jene Mühle unter Weiden,
Wie angenehm ihr Klappern tönt,
Und diese ländlich süßen Freuden
Mit seinem Wohllaut mir verschönt! 5)
Dort auf der Donau gold bemalten Spiegel
Schifft still ein Kahn, und seine Ruderflügel
Ziehn in dem schwindenden Geleise
Sich stets verschlingend neue Kreise.
Und höher klimend schweift ins Weite
Mein freier trunkner Blick dahin.
Das DonauThal mit immer größrer Breite,
An dem die Berge links sich ziehn,

Dehnt sich in graue Fernen aus.
Vor mir ruht nun die alte Stadt,
An der der Strom vorüber eilt,
Grau von Erfahrung, die sie hat,
Mit ihrem goth'schen Gotteshaus.
Wie gern mein Blick auf ihr verweilt!
Da lebt' ich auf, da zogen
Die Jugendzeiten hin;
An ihren FreudenBogen
Hängt gern mein ernster Sinn!! —
Rechts stellt sich meinen Blicken
Das schöne Priefling dar;
Links hängt am BergeRücken
Ein lustig WinzerPaar,
Und immer weiter fort
Begegnet Ort an Ort
Dem Auge, das in langen Zügen
Sich labt mit herrlichem Vergnügen. —
Doch schon beginnt es kühl zu thauen,
Und mahnt mich, daß ich heimwärts soll.
Noch kann ich nimmer satt mich schauen:
Die Brust ist mir von Wonne voll.
Gern blieb ich immer, immerfort
Im friedlich schönen MarieOrt!

Anmerkungen.

1) In einer FelsenGrotte unfern des KalvarienBergs soll in früherer Zeit ein sogenanntes Lichtelweib, das gewöhnlich in den Kirchen kleine Opferkerzchen feilbietet, und Aufsicht zugleich darin pfleget, gewohnt haben, wovon der noch vorhandene Rest eines Kamins zu zeugen scheint.

2) Die Nab, ein im Fichtelgebürg entspringender Fluß, welcher bei Kalmünz die eben daher kommende Vils aufnimmt, fällt hier in die Donau.

3) Nach einer Sage soll das in der Kirche auf dem Hochaltare sich befindende MarienBild auf einem WachholderStrauche in

dem DonauStrom herabgeschwommen, und da ans Land gekommen seyn.

4) Noch wird ein Strauch als derselbe vorgezeigt, welcher im Kirchhof auf einem Vorsprung der Mauer des Thurms liegt, und fortwährend grünt.

5) Jenseits der Rab liegt das Dörfchen Ort und die Mühle, welche in die Pfarr dahin gehören.

Das
Dörfchen Winzer

Am Berge da drüben
    Ein Dörfchen sich hebt,
Das lustig, ihr Lieben,
    Die Freude belebt.
Einst waren die Hügel
    Mit Reben bedeckt,
Dieß holde Gezügel
    So sorgsam gepflegt.

Auch ward ihm der Name,
    Wie jetzt man noch hört,
Vom munteren Stamme
    Der Winzer gewährt.
Da wurde gelesen
    Die Traube, gepreßt;
Da wars noch ein Wesen,
    Da gabs noch ein Fest.

Statt Weine zu trinken
Mit lüsterner Gier,
Sieht man jetzt nur blinken
Im Glase das Bier.
Doch ist da die Freude
Noch immer zu Haus,
Und lustige Leute
Gehn fortan hinaus.

—o—

So theuer die Zeiten
Den Braunling gemacht:
So gehen und reiten
Bei Tag und bei Nacht
Noch immer die Städter
Recht gerne hinan,
Und wenn selbst das Wetter
Verschlimmert die Bahn.

—o—

Weil sie dann so ferne
Sich holen den Trank,
So zahlen sie gerne
Ihn theurer — mit Dank.

Und wird auch beschieden
Der leichteste Most,
Man ist doch zufrieden,
Weil er nur mehr kost't.

—o—

So hört man wohl sagen
Manch spottenden Wicht;
Doch möcht' ich ihn fragen,
Warum er so lügt;
Es wandeln gar viele
Nur einfach hinaus,
Und gehn bei der Kühle
Dann zweifach nach Haus.

—o—

Und wär' es noch schlimmer;
Gern weilet man dort,
Und lustig bleibts immer
Beim Bier in dem Ort.
Man wandelt die Pfade
So freundlich hinauf
Am Donau Gestade
Nur wenig Bergauf.

Da spiegeln im Flusse
Die freundlichen Höh'n
Im goldnen Ergusse
Des Abends sich schön.
Da sieht man sich röthen
Geschämig und hold
Die Stadt, Ehebetten
Und Priefling im Gold!

—o—

Da spielen die Fluten
So lieblich dahin,
Wie sonder Vermuthen
Die Stunden entfliehn.
Und sind schon die Sterne
Zum Himmel heraus,
Dann geht man erst gerne
Im Kühlen nach Haus.

Das
Berg Schloß
und
die Umgebung
von
Donaustauf.

Eine
kleine ReiseBeschreibung.

Ihr Wandrer, auf! die Ruder schlagen!
Das Fahrzeug stehet lang bereit,
Uns fern zur alten Burg zu tragen
In dieser schönen Abendzeit.
Herein und setzt euch ruhig nieder!
Die Frauen alle sitzen schon.
Stoß, Fährmann, ab! Beim Klang der Lieder
Gehts auf dem weiten Strom davon,
Dort links ist Weichs, von einem Schlosse
Ein altes rostiges Fragment, 1)
Von dem man dieß, seit kurzen große
Und hübsche Oertchen gleich benennt,
Nun führt die WasserReis'
Zum Dorfe Schwabelweiß.
Die Kirche ist recht schön gebaut:
Wie's freundlich aus dem Wasser schaut!
Das Dorf ist schlecht und düster,
Und hinterm Ort der Küster.

O seht doch an die Berge hin!
Wie lieb der Reben muntres Grün
Zu uns herüber strahlt!
Der Wein — er hebet Herz und Sinn,
Nur her damit, entsiegelt ihn,
Daß er im Glase wallt!
Es leben
Die Reben,
Die uns den Wein gewähren,
Wir wollen sie verehren!
Stimmt an das frohe Lied vom Wein;
Wir kennen's all: „am Rhein, am Rhein rc."
Bei Tegerheim sind wir vorbei,
Die Ufer prangen, wie im May.
Dem Kreuzhof nahn wir schon.
Das Schloß von Barbing seht!
Wie's stolz im Dorfe steht,
Ein wahrer RentamtsThron. 2)
Nun wendet links der Donau Lauf:
Hier liegt es schon das alte Stauf, 3)
Und seiner Feste Trümmer

Im goldnen Abendschimmer,
Willkommen, holder Ort!
Nun peitschet rasch die Fluten,
Bemalt von SonnenGluten!
Dann sind wir bald am Ziele dort.

Hallo, Hallo! der Morgen graut,
Und Hespers Silberlämpchen schaut
Zur Kammer sanft herein.
Verlasset schnell die Betten,
Springt aus den trägen Stätten;
Kalt Wasser macht die Augen rein.
Ey Frauen! ihr schon angezogen,
So leicht dem dicken Bett entflogen?
Das nenn ich flink und schön!
Jetzt Freunde, schnell von hinnen,
Den Schloßberg zu gewinnen,
Und seine freyen Höh'n,
Das prächtige Erstehen
Der Sonne anzusehen!
„Wohlauf Kammeraden zu Pferd, zu Pferd,

„Ins Feld für die Freyheit gezogen!“
O laßt das Singen, und nicht rasch geflogen!
Wir wandern noch zu ebner Erd'.
Die vielen Stufen dort von Stein,
Sie hängen sich den Füßen ein.
Ha, Ha! ihr muth'gen Läufer!
Verlaßt euch schon der Eifer?
Hier gilt das Sprichwort viel:
Mit Weile
Nur eile!
Man kommt doch auch zum Ziel.
Die Steine wären nun besiegt:
Doch Frauen! euer Busen fliegt
Gewaltig auf und nieder.
Drum ruht auf dieser Stelle
Hier an des Friedhofs Schwelle,
Und stärkt die zarten Glieder!
Die hier in ihren engen Kasten
Die lange stille Ruhe rasten,
Sie mögen all im Frieden ruh'n!
Wir wollens auch, — doch kürzer thun! 4)

Seht ihr, wie fern die ThalGestalten
Im DämmerLichte sich entfalten?
In Osten wird's schon immer lichter,
Der Morgenthau sinkt merklich dichter.
Nun fort! schon sind wir in den Mauern
Des Schlosses, und mit stillen Trauern
Sieht man die letzten Reste
Von dieser großen Feste.
Auf neugebahntem Pfade
Gehts leicht zur Höhe jetzt hinan.
Es schuf mit oft gepriesner Gnade
Ein Freund der Vorwelt diese Bahn. 5)
Steigt nur hochathmend langsam fort!
Bald sind wir dann an Ziel und Ort.
Wir treten nun, o Spiel der Zeit!
Ins Reich ein der Vergangenheit.
„Trauernd denk ich, was vor grauen Jahren
„Diese morschen Ueberreste waren;
„Ein bethürmtes Schloß voll Majestät,
„Auf des Berges FelsenStirn erhöht!“

Singt Matthisson so wahr und schön,
Und ich mit ihm auf diesen Höh'n.
Doch seht! dort über jenen BergeRücken,
Den schwarze, dichte Waldung deckt,
Dort werden wir die Sonne bald erblicken,
Dort weilet sie jetzt noch versteckt,
Und schickt ihr holdes Zweygespann,
Das Frühroth, freundlich schon voran,
Erfüllend rings die Luft
Mit ihrem RosenDuft. 6)
Erhabnes Schauspiel! schon umziehet
Ein höhres Licht den dunklen Hain,
Und immer mehr und mehr erglühet
Er bis zum höchsten FeuerSchein.
Sie naht, sie naht! O Himmel seht!
Ein Lichtpunkt strahlet jetzt hervor!
Der Funke wächst zur Flamm' empor
Und bis zur vollen Majestät!
Das Auge scheuet das Entzücken,
Die GlanzVollendung anzublicken.
Nun ist sie da die Königin,

Und wandelt ihre Tagbahn hin. —
O senkt die Blicke nieder,
Die unbegränzten Auen
Des Thals zu überschauen;
Sie kehren trunken wieder!
Gleich einer Mappe aufgewunden
Liegt hehr die große Landschaft da;
Von tausend Dingen fern und nah
Wird stets das Auge festgebunden.
Wer kann wohl die Gefühle malen,
Die hier ein fühlend Herz durchwallen?
In stummes Anschau'n tief versunken,
Staunt jeder an, von Wonne trunken.
Aus Osten glänzet Straubing her;
In Süden schließt der Lüfte Meer,
In Westen das Gebürg den Kreis;
Die Donau sieht man entlang hin
Das Thal in Krümmungen durchziehn;
Die Fläche ziert der MenschenFleiß.
Es reihet Saat an Saat sich an

Im Wechsel stets mit WiesenGründen,
Die immer Ort an Orte binden,
So weit das Auge schauen kann.
Erhabner Anblick! so das Ganze
Zu übersehn im MorgenGlanze;
Da schweigt der Mund, das Herz ruft nur:
Wie ewig schön bist du, Natur!! —
Doch nun zum Frühstück! setzt euch nieder
Beim frohen Klange teutscher Lieder.
„Das Frühstück schmeckt hier besser
„In dem Grünen in der Luft,
„Der Appetit ist größer
„In der reinen Morgenluft!“
Und da wir nun, was uns bescheert,
Mit guter Magenlust verzehrt,
So laßt uns langsam abwärts steigen,
Ich will euch die Ruinen zeigen
Seht! dieser Mauern Höh' und Dicke
Ließ noch die treue Spur zurücke,
Wie stattlich dieß Gebäude war,
Und stellt der Alten Bauart dar.

Das Heil'genBild an jener Stelle
Zeigt deutlich: dort war die Kapelle.
Und dieser SchwebeBögen Reste
Bewahren des Gemäuers Feste.
Hier wo wir abwärts gehen,
Da war die Einfahrt in die Burg.
Rechts hier ist noch ein Thurm zu sehen,
Und links das Stück vom Bogen durch,
Da war des Schlosses inn'res Thor.
Man sieht: die Zugbrück war hier vor,
Und unter ihr ein tiefer Zwinger.
Die Brücke jetzt ist gleichwohl jünger;
Sie schuf dieselbe milde Hand,
Die auch den Weg so gut gebahnt;
Denn ehvor mußte man dahier
Im Zwinger durch die kleine Thür
Beschwerlich auf und abwärts klimmen,
Und oft erschollen KlageStimmen;
So mancher kam zwar sehr behende —
Doch sanft nicht, an des Einlaß'sEnde.

Vom Zwinger geh'n die äußern Mauern,
Soweithin die Vorwerke dauern.
Doch sinds nur wenig Trümmer,
Bald sieht man sie schon nimmer.
Das Schloß war, wie Urkunden zeigen,
Den Bischöfen des Bißthums eigen,
Und war zu festen Widerstand
In allen Zeiten wohl bemannt,
Bis es der Schweden wilde Brut
Zerstöret hat in blinder Wuth. — 7)
Nun haben wir wohl lang verweilet
In dieser alten Welt;
Die Stunden sind so rasch enteilet,
Von Freude uns beseelt.
Hört ihr den Meßner Mittag läuten?
Drum laßt uns in die neuen Zeiten
Des Markts nur schnell hinunterschreiten,
Der rings den Berg umschlinget,
Mit Strassen wohl gedünget.

Beym HirschenWirth raucht der Kamin;
Dort will des Mittags Mahl uns blühn;
Dorthin laßt uns nun fröhlich ziehn!!

Gestärkt sind wir durch Ruh und Schmauß;
Drum weiter fort zum Ort hinaus,
Noch in entferntern Gründen
Das Schöne aufzufinden!
Das fürstlich Lustschloß hier am Flusse,
So hübsch zum ländlichen Genusse,
Das noch im Markte pranget,
Laßt im Vorübergeh'n
Uns unverweilt beseh'n.
Der Garten, der am Schlosse hanget,
Ist zwar nach alter Art:
Doch voll von Blumen hold und zart.
Und eine gute KegelBahn
Reitzt gerne da zum Spiele an.
Habt ihr das Häuschen noch beschaut
Chinesisch bunt dort aufgebaut,

Dann vorwärts, Freunde! denn es wird
Nach St. Salvator hinspaziert.
Drum Lieben, lustig weiter!
Durch jenes Thal voll Kräuter
Führt uns die BlumenBahn
Zum Berge dort hinan.
Wie ländlich ist die Hütte,
Die im Gebüsche steht,
Und auf des BergesMitte
Die Kirche schön erhöht,
Zu der ein Kreuzweg führt,
Mit Bildern viel geziert! 8)
Dort auf des BergesSpitze
Steht ein Rondel so klein,
Dort soll im SchattenSitze
Das Ziel der Wandrung seyn.
Links an des Berges Wand
Mit Laubgesträuch geschmückt,
Hat schön die Kunst den Weg gebahnt,
Der kühlend uns beglückt.
Da kann nun einer nach dem Andern

Im Schatten fort zur Höhe wandern,
Und werden müd die Glieder,
Setzt man sich manchmal nieder.
Man kommt von Ort zu Ort
Doch immer weiter fort.
Und so nach langem Steigen
Bei dieser Pfade Beugen
Sind wir dem Häuschen nah,
Das man von unten sah.
Doch dies Salett von dort so klein
Faßt größern Raum hier oben ein,
Laßt uns nun Sitze wählen!
O weh! sie fehlen.
So schauen wir
Denn stehend hier
Geschützt vor SonnenPein
Weit in die Welt hinein,
Und sanft vom Wind gekühlet,
Der labend uns umspielet!
Der Punkt da ist recht gut erkohrn

Ganz an des Berges Abhang vorn,
Umgeben rings von dem Gebüsche
Im bunten lieblichen Gemische;
Die Aussicht rund auf Rebenhügel.
Hier weilt des Frohsinns heitrer Flügel.
Das sanfte Grün ergötzt den Blick,
Und froher kehrt er dann zurück.
Seht! an den Bergen unter Bäumen
Reih'n Häuschen sich, wo Winzer heimen.
Hier von den Reben
So hold umgeben,
Hier wär' es froh zu leben,
Gedeihte dieser Trauben Blut
In Fülle stets und süß und gut.
Doch oft zu spät entflieht der Winter,
Und kehrt zu frühe auch zurück,
Hemmt so die Reife dieser Kinder,
Und herbe wird dann ihr Geschick. —
Seht ihr den ScheibelBerg, und an dem Fuße
Das Oertchen Sulzbach friedlich liegen?
O! hätten wir nur länger Zeit und Muße;

Dann lieben Freunde, dann erstiegen
Wir seine unerkannte Höhen,
Die Berge Salzburgs fern zu sehen. 9)
Jetzt wollen wir von vorn hinunter;
Nur wohlgemuthet, frisch und munter.
Zwar mühsam sind die Wege
Durch diese Wildgehege;
Doch bald sind sie geendet,
Und auf der Stelle
Sind wir bey der Kapelle,
Die Rast und Kühle spendet.
Von da an geht es leicht;
Bald ist das End erreicht.
Wir kehren ohne Mißgeschicke
Zum goldnen Hirschen froh zurücke;
Und freuen uns des Tages Gunst,
Des Schönen, das Natur und Kunst
Uns zum Genuße heut gewährte,
Der Wonnen, die sie uns bescheerte.
Schon sind die Wägen angekommen,
Und da der Abend naht,

So wird auch nach der Stadt
Der Rückweg bald genommen,
Wir fahren an den Bergen hin
Froh zwischen Saat und Rebengrün,
Und in des Berges schöner Bucht
Da ist ein Keller viel besucht,
Dort machen wir ein wenig Halt! 10)
Nun Frauen! nichts vergessen,
Und lustig eingesessen,
Da noch die Sonne strahlt;
Wenn wir die schönen Eichen
Am Keller dort erreichen,
Wo jeden Trunk, den man genießt,
Die hehre Aussicht noch versüßt,
Da finden wir der Städter viele,
Ein jubelnd munteres Gewühle;
Da ruhen wir ein wenig aus;
Das Bier ist kalt und gut,
Erfrischt das heiße Blut,
Und besser geht es dann nach Haus. —

Bemerkungen.

1) Das Schloß Weichs, von dem man nur mehr eine Kapelle und einen kleinen Thurm gegen Norden sieht, war in früherer Zeit eine ansehnliche Burg und im Jahre 1311 dem ersten Rathe der Stadt Friedrich von Au eigen.

2) Im Schlosse des Dorfes Barbing befindet sich das kön. Rentamt des Landgerichts Stadtamhof, und dieses Gebäude gewährt in der Fläche einen sehr freundlichen Anblick.

3) Donaustauf wird gemeinhin und gewöhnlich nur Stauf genannt.

4) Auf des Schloßbergs Mitte liegt freundlich schön die Kirche, und der Kirchhof, durch welchen man in das SchloßGemäuer kömmt.

5) Sr. Durchlaucht der Herr Fürst von Thurn und Taxis, gegenwärtiger Besitzer von Donaustauf, hat, um die Ruinen leichter beschauen zu können, und das beschwerliche Steigen zu erleichtern, mehrere Fußwege bahnen lassen, die den Besuch derselben jetzt sehr angenehm machen.

6) Es kann nicht leicht einen erhabnern Anblick geben, als auf diesem Berge der Sonne Aufgang, und die Entwicklung des Lichtes in der unermeßlichen Ebene zu betrachten.

7) Das Schloß und die Herrschaft Tonnstauphen war schon von Begründung des Bisthums Regensburg an den Bischöfen eigen, und jenes eine bedeutende Feste.

Im Jahre 1355 hatte Bischof Friedrich sie an Kaiser Karl IV. verkauft, vielmehr pfandweise übergeben, worüber in Sulzbach der Vertrag abgeschlossen wurde, und der Kaiser hielt sich auch einigemale da auf. Man hielt diese Burg für den Schlüssel von Böhmen. Bey Abtrettung der Mark Brandenburg von Herzog Otto aus Baiern an den Kaiser im J. 1373 erhielt er von demselben unter mehrern Besitzungen in Baiern auch diese auf 21000 kleine Gulden geschätzte Herrschaft und das Schloß Donaustauf

mit dem Bedinge, daß dem Kaiser, so wie dem Hochstift Regensburg die Einlösung vorbehalten bleibe. Im J. 1385 kaufte der hiesige Rath in einer den Herzogen von Baiern zugestoßenen Geldnoth die Feste und Herrschaft Donaustauf für 21000 fl. und den Ort Sulzbach um 200 Pfund Pfennige; jedoch mit Vorbehalt des Wiederkaufes. Nach der Besitznahme wurde sie sogleich in ordentlichen Stand gesetzt. Herzog Friedrich fieng im J. 1388 an, sie zu belagern. Mit ihm verbanden sich Herzog Albrecht, der von Straubing dahin zog, und Herzog Ruprecht, der von Lengenfeld; allein die Feste, welche Tag und Nacht mit großen schweren Büchsen beschossen wurde, und in welcher 170 Söldner waren, behauptete sich mit Ehre, und wurde in dieser

gegen anderthalb Jahre geführten Fehde nicht genommen.

Im Jahre 1486 gieng die Herrschaft Donaustauf mit dem Schlosse von der Bürgerschaft Regensburgs an Herzog Albrecht von Baiern pfandweis mit dem Vorbehalt des EinlösungsRechts über.

Im Jahre 1633 wurde Stauf von den Schweden belagert. Am 2ten Jänner 1634 wurde unversehens der Markt und am 11ten desselben das Schloß erobert. Herzog Bernhard v. Sachsen ließ es dann miniren und sprengen.

Die Herrschaft wurde 1711 von dem Bischofe wieder eingelöset.

Im Jahre 1803 erhielt der Fürst Primas Karl v. Dalberg das ganze Bisthum,

und nach dem Uebergange an die Krone Baierns 1810 erhielt die Herrschaft Donaustauf und Wörth Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Thurn und Taxis im J. 1812 als Entschädigung für Abtrettung der besessenen Reichsposten.

8) Die Kapelle zu St. Salvator am Berg entstand durch folgendes Ereigniß. Bey der Belagerung der Feste Donaustauf im Jahre 1388 befand sich unter dem Heere des Herzogs Albrecht auch Oberhauser von Braunau. Ein Knecht desselben stahl aus der Kirche zu Sulzbach eine geweihte Hostie, verscharrte sie in die Erde hinter einem Gebüsch am Fels, und verkaufte den Beutel, in dem sie aufbewahrt war. An dem Platze nun, wo die Hostie vergraben wurde, ward die Kapelle erbaut.

9) Von den Höhen des Scheibelberges, welche eine dominirende Aussicht gegen Süden gewähren, kann man an heiteren Tagen, vorzüglich wenn die Luft hierorts überzogen; gegen Mittag aber die Sphäre rein, oder wie man sich in der Gegend dort ausdrückt, das Gebirg offen ist, die Gebirge von Salzburg mit unbewaffneten Augen sehen, und wenn man dieselben näher kennt, sogar genau unterscheiden.

10) Die Berge gegen Regensburg zu bilden von Tegernheim gegenüber eine kleine ThalEinbeugung, in welcher der Brauer dieses Ortes einen Sommerkeller besitzt. Die romantisch schöne Lage desselben und die herrliche Aussicht von der Mitte des Berges reitzen gerne zu Fußwanderun-

gen dahin, und öfter gesellt sich dort ein muntrer Zirkel von Städtern zusammen.

Ein
Lebewohl!
der
Vaterstadt und seinen Freunden
beim
Abgang des Verfassers
von
Regensburg
am 28. April 1818.

Leb'wohl! du ewig theure Stätte,
An die mich eine reiche Kette
Von Freude bindet und von Leid!
Von hinnen will ich wieder ziehen,
Dorthin, wo Hoffnungen mir blühen,
Wie Blüthen, die der Frühling beut.

Doch theuer wirst du stets mir bleiben,
Wohin mich die Geschicke treiben,
O Stadt, wo ich die Welt begrüßt!
Vom LiebeGlanze mild umrungen
Im Spiegel der Erinnerungen,
Schaut dich mein Blick, der noch dich küßt.

Hier trat ich ein ins schöne Leben:
Hier ward dem Geiste Stoff gegeben
Zur Bildung, die er sich gewann:
Hier bin ich kräftig aufgeschossen;
Des Guten hab ich viel genossen
Von meinem ersten Laute an.

Hier schwanden mir die RosenZeiten,
Um die wir später selbst uns neiden,
Die süße Kindheit freundlich hin:
Hier fühlte ich der Liebe Regen,
Ein lieblich Bild trat mir entgegen,
Und ich umschlang's mit reinem Sinn.

Die Zukunft nur wollt sich nicht hellen:
Verschlossen blieben alle Stellen;
Ich mußte in die Welt hinaus.
Dort fand ich leichter mich zum Glücke,
Und bald kam ich mit Lust zurücke
Zu meiner Lieben theurem Haus.

Die Mutter ruhte schon im Frieden,
Und eine Schwester war geschieden,
Die andern Lieben fand ich noch.
Bald gieng der Vater auch von hinnen;
Und Gram umzog die heitern Minen,
Der mich um meine Lust betrog.

Es wechselte des Lebens Freude
Mir oft so ernst mit düstrem Leide
In meines Hierseyns kurzem Lauf;
Doch eine bessre Sonne scheinte
Mir wieder stets im Kreis der Freunde,
Und zog die trüben Wolken auf.

O, die Erinn'rung dieser Stunden,
In euern Armen froh verschwunden
Bleibt mir auch ferne immer neu:
Drum seyd mir, Lieben! all' umschlungen:
Empfangt dieß Liedchen, Euch gesungen:
Lebtwohl! mein Herz bleibt ewig treu!!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wiedenmann, J. J.

Die Wanderungen um Regensburg eine Fortsetzung des Taschenbuchs für Spaziergänger

Stadt am Hof 1818

Bavar. 2940 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10380853-6